

Ehrwürdiger Meister,  
würdige und geliebte Brüder alle!

Meine heutige Zeichnung hat den Titel „Gib niemals auf! Niemals, niemals, niemals!“

Wenn man als Redner terminlich in der Nähe zum Jahrestag einer Logengründung eine Zeichnung auflegt, liegt es nahe, dass man die Geschichte der Loge zitiert, auf die Meilensteine hinweist und eine möglichst schlüssige Verbindung von der Vergangenheit in das Jetzt und Hier und die Zukunft herstellt.

Ich hoffe, es freut Euch, zu hören, dass ich dieser Versuchung widerstanden habe! Ich werde nicht darüber berichten, dass in der Loge am 26. April 1778 – also vor 245 Jahren - von wem auch immer mit diesen und jenen Worten das Licht eingebracht wurde. Ich werde nicht darüber sprechen, dass 1933 die Bauhütte geschlossen und das Logenhaus 1944 am Nikolaustag durch den Bombenhagel in Schutt und Asche gelegt wurde.

Wer an Details der Logengeschichte interessiert ist, der kann das alles, von dem ich **nicht** berichte, gerne auf der Website der Loge nachlesen. Allerdings werde ich im Verlauf meiner Zeichnung auf die Zeit der zwangsweise erfolgten Schließung der Loge noch einmal zu sprechen kommen.

Meine lieben Brüder! Lasst mich stattdessen über das „Aufgeben“ sprechen. Wir alle haben uns mit Sicherheit schon oft etwas vorgenommen, was wir dann nicht in die Tat umgesetzt haben. Ich spreche nicht davon, das Vorhaben die Straße zu kehren, oder den Müll rauszubringen. Was ich meine, sind Ideen und Träume, die wir in der Vergangenheit hatten und der Gegenwart haben.

Was waren oder sind die Träume, die Ideen und Vorhaben, die wir als erstrebenswert erachtet haben? Könnt ihr euch noch daran erinnern, oder habt ihr die Umsetzung auf des Teufels liebstem Möbelstück – die lange Bank – geschoben? Wann wolltet ihr damit anfangen? Wenn genug Zeit ist? Im Urlaub? Im Ruhestand? Wenn die Sonne scheint, oder wenn es regnet. Im Frühling, im Sommer, Herbst oder Winter?

Tatsächlich werden weniger als 1% aller Vorhaben überhaupt angefangen und wiederum geben wir dann trotzdem vieles wieder auf, ohne es zu Ende zu bringen. Wir haben erkannt, dass es sich nicht lohnt, dass es zu mühsam ist, dass etwas anderes wichtigeres dazwischengekommen ist, oder man vertagt das Ganze dann - wie gesagt - auf einen späteren Zeitpunkt, weil man meint, jetzt wäre nicht die geeignete Gelegenheit dazu. Das sind nur einige Gründe, die uns dazu bringen, gar nicht erst anzufangen, begonnenes abubrechen oder wieder aufzugeben. „Irgendwann“ wollen wir den Gedanken wieder aufnehmen und dem Ganzen wieder neues Leben einhauchen. „Irgendwann“ ist aber die kleine Schwester von „Nie“.

Man nimmt an, dass Vorhaben, wenn sie nicht innerhalb von 72 Stunden in Angriff genommen werden, so gut, wie keine Chancen mehr auf Umsetzung haben. Jeder Tag der vergeht, ohne angefangen zu haben, verringert die Wahrscheinlichkeit überproportional, bis die Aussicht auf Realisierung irgendwann komplett auf null sinkt.

Jeder, der hier heute anwesend ist, kennt unzählige Vorhaben aus seinem Berufs- und Privatleben, die niemals in die Realität umgesetzt wurden. Besonders beliebt für beispielsweise gute Vorsätze ist der Jahreswechsel. Man nimmt sich vor, mehr Sport zu treiben, weniger Alkohol zu trinken, auf Zucker zu verzichten usw. Die Halbwertszeit des Durchhaltens ist aber meistens recht überschaubar, wie ich auch aus eigener Erfahrung weiß.

Bei manchen Vorhaben ist es auch gut so, dass sie nie umgesetzt werden. Bei anderen wiederum bedauert man es im Nachhinein, es nicht mal versucht zu haben. „Wenn ich damals dieses und jenes getan hätte, dann...“. Aber, wir können es nicht wissen, wie es ausgegangen wäre, sondern lediglich nur mutmaßen.

Zunächst ist es erstmal nicht schlimm, eine Idee aufzugeben. Wenn es aber um **Lebensträume** geht und man sich selbst gegenüber versichert hat, dass es sich lohnt, unglaublich lohnt, den Traum an den man glaubt, mit aller Kraft Wirklichkeit werden zu lassen, dann darf man ihn in keinem Fall aufgeben! Was uns wirklich wichtig ist, wonach wir Sehnsucht haben, sollten wir niemals, niemals aufgeben, auch wenn sich recht schnell Probleme einstellen. Wir werden ganz sicher dafür eine Lösung finden, wenn wir Fahrt aufgenommen haben und das „Warum“ geklärt haben.

Nietzsche hat einmal gesagt: „Wer das ‚Warum‘ verinnerlicht hat, kann fast jedes ‚Wie‘ ertragen!“.

Rüdiger Nehberg: „Keiner ist zu gering, um die Welt zu verändern!“.

Schiffe sind im Hafen sicher, aber dafür sind sie nicht gebaut worden!“

„In jedem Menschen steckt eine starke treibende Kraft, die, sobald sie freigesetzt ist, jede Vision, Träume oder Wünsche verwirklichen kann.“

Darum trägt meine Zeichnung den Titel „Gib niemals auf! Niemals, niemals, niemals!“. Aber... Hätte ich es nicht bei einem einmaligen „Niemals“ bewenden lassen können? Warum also viermal „Niemals“?

Ich habe mich bei der Wahl des Titels meiner Zeichnung von einer Rede inspirieren lassen, die Winston Churchill einmal gehalten hat. Vielleicht ist die Geschichte die ich gleich erzählen werde, schon bekannt. Ich möchte sie aber trotzdem erzählen:

Als Churchill bereits sehr alt war, wurde er gebeten, eine Rede zu halten, in der er als einer der bedeutendsten Briten seiner Zeit ein Lebens-Resümee an die nachfolgenden Generationen weitergeben sollte. Von überall her kamen Menschen, um sich seine sicherlich bedeutende und vermutlich letzte öffentliche Rede anzuhören.

Der Saal platzte fast aus allen Nähten und Churchill wurde zum Rednerpult gebeten. Es herrschte Stille und jeder war aufmerksam gespannt darauf, was der alte Mann nun sagen würde. Churchill blickte sich sekundenlang von seinem erhöhten Rednerpult in der Menge um. Zog noch einmal an seiner Zigarre, blies den Rauch aus, lächelte milde...

Dann sagte er aber sehr ernst:

„Never give up! Never, never, never!“

Danach drehte er sich weiter Zigarre paffend einfach um und begab sich wieder auf seinen Platz.

Das war's! Mehr hatte der alte Mann nicht zu sagen. Es dauerte eine Weile, bis die Zuhörer verstanden hatten, dass die Rede zu Ende war. Einige, die vielleicht noch im Waschraum gebummelt hatten, hatten die Rede unter Umständen gar nicht mitbekommen. Wie bitter!

Stell Dir vor, Du wärst mit dem Zug angereist. Vielleicht hattest Du sogar einen Tag Urlaub für die Reise und den Vortrag investiert. Die Eintrittskarte war auch nicht im Schlussverkauf zu haben. Neben der Aussicht Churchills Rede zu hören, hast Du lediglich einen lauwarmen Tee und ein lieblos gemachtes Gurkensandwich ergattern können. Und dann kam **diese** Rede!

Sicherlich hätte es neben dir noch einige andere gegeben, die sich dachten: „Dafür habe ich den langen Weg auf mich genommen, habe Stunden für die Karten angestanden und auch noch Geld dafür ausgegeben! Nur für diese paar lächerlichen Worte? Mehr hat der Alte nicht zu sagen?“.

Wieder einige hätten aber nach kurzer Zeit verstanden, was der alte Mann ihnen sagen wollte und es brach plötzlich langanhaltender Applaus aus. Die Menschen standen auf, um ihn zu ehren und applaudierten rhythmisch klatschend minutenlang. Sie hatten verstanden, dass er ihnen mit diesen wenigen Worten die Quintessenz seines langen Lebens zum Geschenk machte.

„Never give up! Never, never, never!“. Er sagte das „never“ viermal, weil es so wichtig war. Weil es **ihm** so wichtig war. Und er hatte es bewiesen.

Schließlich war er es, der in der Zeit des zweiten Weltkrieges den Durchhaltewillen der Briten gestärkt hatte. Gerade in den Monaten der Deutschen Bombenangriffen auf London, Coventry und anderen Städten hatte er nicht aufgegeben. Überall in Europa war die Wehrmacht auf dem Vormarsch und besiegte die alliierten Truppen. Die militärischen und zivilen Verluste waren hoch und eine Invasion der Insel durch die Deutschen schien nur noch eine Frage der Zeit zu sein. Viele seiner Minister, Parteifreunde und sogar enge Freunde warfen ihm vor, das Leben der Soldaten und Zivilisten unnötig zu opfern. Sie versuchten ihn zum Aufgeben, zur Kapitulation zu bewegen. Er tat es nicht und jeder hier weiß, wie der Krieg ausgegangen ist. Stattdessen reckte er seine Fäuste in den Nachthimmel in Richtung der dunklen Bomber und rief „Ich werde niemals aufgeben! Niemals, niemals, niemals!“.

Bei unserer Aufnahme wurde uns das Licht gegeben und uns auch der Auftrag erteilt, uns selbst zu erkennen und unseren rauen Stein zu bearbeiten. Eine Arbeit, die niemals zu Ende sein wird. Genauso wenig, wie der Bau an dem wir arbeiten, nie vollendet wird.

Wir sollten uns aber in diesem Kontext aber ganz wichtige Fragen selbst stellen und bestenfalls auch beantworten: „Wer bin ich?“. Wer bin ich, ohne meinen Namen zu nennen, ohne zu sagen, was mein Beruf ist. Den Namen haben andere für mich gewählt und mein Beruf sagt auch nicht viel über mich aus. Letztere Entscheidung wurde von einem ignoranten Teenager getroffen – von mir selbst. Aber ich bin nicht Name oder Beruf. Wer bin ich? Habe ich mich schon selbst erkannt? Bin ich Bruder? Verhalte ich mich auch so?

„Warum bin ich hier?“. Sollte ich aus meinem Leben nicht etwas Besonderes machen? Damit meine ich **nicht** unbedingt materiellen Besitz, Erfolg des Erfolgs willen, berühmt sein, oder sonst irgendwelche irdischen Dinge. Ich meine damit selbst zu erfahren, was meine wirkliche Aufgabe in diesem Leben ist. So etwas tut man nur für sich selbst und andere profitieren auch davon.

Ich möchte kurz von einem Bruder und Freund berichten, der den Jakobsweg für seine todkranke Schwester ging. Seine selbst gestellte Aufgabe war es, bis zu einem gewissen Punkt des Weges die Strapazen der tagelangen Wanderung für seine Schwester auf sich zu nehmen. Vielleicht hat er auch ab und an ans Aufgeben gedacht? Aber er hat diese Aufgabe letztlich erfüllt. Nicht nur für seine Schwester, sondern auch für sich selbst, wie ich meine. Das „Warum“ war geklärt und das „Wie“ war zweitrangig – eigentlich stellte sich die Frage nach dem „Wie“ nicht wirklich.

Es gibt unzählige Freimaurer, die aufgegeben haben. Wahrscheinlich gibt es dafür ebenso viele persönliche Gründe, wie es Deckungsschreiben gibt.

Auch ich habe vor Jahren ernsthaft darüber nachgedacht, ob es sich noch lohnt, weiter Zeit und Energie zu investieren. Auch war ich damals von der Bruderschaft, aber auch von Freunden persönlich ziemlich enttäuscht.

Ich bin sehr froh, dass ich vor gut vier Jahren nicht aufgegeben habe. Mir ist bewusst geworden, dass, egal was passiert, ich selbst entscheiden kann, wie ich auf Situationen reagiere. Zumindest ist das ein wichtiger Teil der Antwort auf die Frage, wer ich bin. Das ist **eine** Freiheit. Das ist **meine** Freiheit. Diese Entscheidung hat vermutlich Viktor Frankl im KZ das Leben gerettet.

Wie ich finde, steckt im Ritual wesentlich mehr, als man beim ersten Mal hören vermutet. Auch beim x-ten Mal hören entdecke ich immer etwas Neues, Unbekanntes, Anregendes. Ich gehe aus jeder Tempelarbeit als anderer Mensch heraus, als ich hineingegangen bin. Es gibt mir unheimlich viel und mit Euch zusammen, meine lieben Brüder, ist es immer ein besonderes Erlebnis. Das reicht mir und auch hier ist das „Warum“ beantwortet.

Welche Fragen sollte ich mir also stellen, wenn ich wissen will, wer ich bin und warum ich hier bin. Ich kenne eure Antworten nicht, kann Euch aber vielleicht trotzdem etwas Hilfestellung leisten, falls Du den Eingang nicht findest.

Ich stelle mir regelmäßig folgende Fragen, die mich dem Ziel, mich selbst besser kennen zu lernen, näherbringen.

Worüber bin ich zur Zeit in meinem beruflichen und in meinem privaten Leben am glücklichsten?

Was motiviert mich am meisten?

Was macht mich am selbstsichersten?

Wem vertraue ich und wer vertraut mir?

Was begeistert mich zur Zeit in meinem Leben am meisten?

Worüber bin ich zur Zeit in meinem Leben am stolzesten?

Worüber bin ich jetzt in meinem Leben am dankbarsten?

Was genieße ich zur Zeit in meinem Leben am meisten?

Wozu habe ich mich derzeit verpflichtet?

Wen liebe ich, wer liebt mich?

Inwieweit ist der heutige Tag eine Chance?

Was habe ich heute/gestern gegeben?

Wessen Tag habe ich bereichert?

Was habe ich lernen dürfen?

Wie hat der heutige/gestrige Tag mein Leben bereichert, und wie kann ich diesen Tag als ein Instrument für mein weiteres Leben nutzen?

Worüber habe ich mich von Herzen gefreut?

Die letzte Frage worüber ich mich von Herzen gefreut habe, kann ich hier beantworten: Ich habe mich darüber gefreut, heute mit Euch zusammen meine Zeit zu verbringen!

Ehrwürdiger Meister, meine Zeichnung ist beendet.